

Theologie des Religionskritikers Freud: der Dualismus von Todestrieben und Lebenstrieben

Theologie des Religionskritikers Freud

Vorbemerkungen.....	2
1. Lebens- und Todestriebe.....	2
2. Regulierung von seelischen Spannungen.....	2
a. Aufbau von Spannungen durch Lebenstriebe.....	2
b. Abbau von Spannungen: das Nirwanaprinzip der Todestriebe.....	2
c. Verzögerungen im Spannungsabbau.....	2
d. Der Wiederholungszwang.....	2
3. Dualismus von Lebens- und Todestrieben.....	3
a. Analogie für seinen Dualismusglauben: Liebe und Hass.....	3
b. Todestriebe keine Folge von Lebenstrieben.....	3
c. Tod – nicht Ziel allen Lebens.....	3
4. Eingestehen der Spekulatvität.....	3
5. Anmerkung zum Tode Freuds.....	3
Belege.....	3
Quelle.....	3
Referenzkapitel (hochgestellte Zahlen am Ende eines Absatzes).....	3

Theologie des Religionskritikers Freud: der Dualismus von Todestrieben und Lebenstrieben

Vorbemerkungen

In seinem Buch, **Jenseits des Lustprinzips**, aus dem Jahr 1920 skizziert Sigmund Freud (1856-1939) eine **Metapsychologie**.^I Er spekuliert u.a. über treibende Kräfte im Menschen: Triebe. Im Wesentlichen gebe es – ungeachtet möglicher weiterer, noch unentdeckter Triebarten – den Dualismus zweier Triebarten, die uns Menschen bestimmen: die **Lebens-** und die **Todestriebe**.^{VI-2} Insofern diese Triebe als das Bestimmende im Menschen gesehen werden, könnte man sowohl i.S. eines funktionalen Religionsbegriffes als auch i.S. von Luthers Definition von Gott (s. „Weitergefasste Begriffe von Gott und damit von Religion“) nach einer Theologie Freuds fragen.

1. Lebens- und Todestriebe

Die eigentlichen **Lebenstriebe** seien die **Sexualtriebe** (i.S. des **Eros**^{VI-2, FN 18}).^V Die Kraft aber, die das Leben erstmals erschaffen habe, sei (1920) noch gänzlich ungeklärt.^V

Der **Todestrieb** sei durch die Belebung des Anorganischen entstanden.^{VI-2, FN 18} **Auf die Idee von der Existenz von Todestrieben** sei Freud gekommen, weil die Sexualtriebe (als Lebenstriebe), nicht den Charakter von „Wiederholungszwängen“ (s.u.) hätten.^{VI-2} Freuds **stärkster Beweggrund**, „an die Existenz von **Todestrieben** zu glauben“, sei das „Nirwanaprinzip“ (s.u.).^{VI-2}

2. Regulierung von seelischen Spannungen

a. Aufbau von Spannungen durch Lebenstriebe

Lebenstriebe produzierten immer wieder **Spannungen** und störten den inneren Frieden. **Todestriebe** verrichteten dabei ihre Arbeit eher **unbemerkt**.^{VII} Insgesamt reguliere alle seelischen Regungen das **Lustprinzip**. Das funktioniere so: Unlust erzeuge eine Spannung (infolge eines Lebenstriebes).^I

b. Abbau von Spannungen: das Nirwanaprinzip der Todestriebe

Diese Spannung werde entweder durch Vermeidung der Unlust oder durch Erleben von Lust abgebaut. Ziel des Organismus‘ sei es also, Spannungen / Erregungen abzubauen. Dieser Abbau werde lustvoll emp-

funden.^I Freud nennt dies nach B. Low „**Nirwanaprinzip**“.^{VI-2}

c. Verzögerungen im Spannungsabbau

Dem Nirwanaprinzip entgegen stünden zweierlei: das **Realitätsprinzip** einerseits sowie die **unterschiedliche Zielrichtung diverser Triebe** gegeneinander andererseits.^I

Das **Realitätsprinzip** nun könne das Ausleben von Lust zu einem geringeren Teil regulieren. Dies geschehe etwa, wenn das Ausleben von Lust die Selbsterhaltung gefährden sollte. Das Realitätsprinzip bewirke Aufschub der Befriedigung. Es könne aber die Sexualtriebe nicht immer erziehen.^I

Ansonsten könnten sich auch **diverse Triebe** gegenseitig regulieren oder verdrängen. Dies sei allerdings (im Jahre 1920) noch nicht ganz verstanden.^I

d. Der Wiederholungszwang

Neben dem Lustprinzip und vor diesem existent postuliert Freud den **Wiederholungszwang**. Dieser produziere **als Kraftäußerung des Verdrängten** Unlust – also Spannung – für das Ich.^{III} Er sei z.B. in Form von immer wiederkehrenden Alpträumen nachweisbar.^{II}

Menschen, die unvorbereitet ein Trauma erlitten – also einen starken Schreck erfahren, ohne dass sie durch Angst vor dem Ereignis vorbereitet gewesen seien – bekämen Alpträume davon. Ihre Psyche sei ohne die besagte Vorbereitung durch den äußeren Reiz des Schreckens überlastet gewesen. Um

Theologie des Religionskritikers Freud: der Dualismus von Todestrieben und Lebenstrieben

diese verletzende Energie von außen innerlich mit der Zeit zu bewältigen, brächte die Psyche diese Alpträume hervor, bis der Reiz genügend durch Energie in Form von Angst gebunden und sozusagen günstigenfalls durch psychoanalytische „Kur“ verarbeitet sei.^{IV}

3. Dualismus von Lebens- und Todestrieben

a. Analogie für seinen Dualismusglauben: Liebe und Hass

Die Polarität von Todes- und Lebenstrieben findet Freud analog in dem Dualismus von „Liebe (Zärtlichkeit)“ und „Hass (Aggression)“ als Verhaltensmöglichkeiten, ohne dass diese sich direkt und eindeutig auf die beiden Triebkategorien jeweils beziehen lassen könnten.^{VI-2}

b. Todestriebe keine Folge von Lebenstrieben

Den Versuch, die Todestriebe aus den Lebenstrieben heraus zu erklären, lehnt er als gescheitert ab. *Zwar gebe es im Zusammenhang mit den Lebenstrieben der Sexualität sadistische Formen des Auslebens. Aber diese ließen sich nicht aus dem lebenserhaltenden Zug des Eros ableiten. Er hält es für naheliegender, diesen Sadismus aus einem Todestrieb abzuleiten.*^{VI-2}

c. Tod – nicht Ziel allen Lebens

Freud lehnt aber auch folgenden Gedankengang ab: „Das Ziel alles Lebens ist der Tod, und zurückgreifend: Das Leblose war früher da als das Lebende.“^V

Belege

Quelle

Freud, Sigmund: Jenseits des Lustprinzips (Psychoanalyse). 1920. (<https://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-revision-trieblehre-lebens-todestriebe.html>; abgerufen am 16.10.2019)

Referenzkapitel (hochgestellte Zahlen am Ende eines Absatzes)

- I. Das Lustprinzip und seine Einschränkung durch das Realitätsprinzip
- II. Traumatische Neurose und Kinderspiel als Wiederholung
- III. Wiederholungszwang und Übertragungsneurosen
- IV. Spekulation über ein »Jenseits des Lustprinzips«. Reizschutz und Trauma

Dann würde das gesamte Triebleben des Ichs dazu dienen, das Leben wieder in den Zustand des Todes zu überführen. Die Triebe, die das zu verhindern scheinen, dienen dann lediglich dazu, einen Tod, der auf „unnatürliche“ Weise eintreten könnte, zu vermeiden. Die ersten Zellen hätten es dabei noch leicht gehabt, zu sterben. Die Spannung, leben zu müssen, hätten sie noch „lustvoll“ aufgegeben, um ihrer Bestimmung, dem Tod, zu folgen. Und dann wären auch die Lebenstriebe Diener des Todes.^V

Freud sieht sich als entschiedenen **Verfechter eines Dualismus‘ von Lebens- und Todestrieben** im Menschen.^{VI-2}

4. Eingestehen der Spekulativität

Insgesamt ist Freud sehr zurückhaltend im Ton. Er bekennt, dass sein Denken hypothetisch bleibe, bezüglich des Todestriebes spekulativ wirke und dass die biologische Forschung alle seine Hypothesen widerlegen könne. Jedoch hält er seine Gedanken für des Lesens würdig.^{VI-2}

5. Anmerkung zum Tode Freuds

Freud sei ein starker Raucher gewesen und habe wohl infolgedessen seit 1923 an Krebs (am Gaumen) gelitten. Um den damit verbundenen Schmerzen ein Ende zu setzen, habe er sich nach etlichen Operationen 1939 schließlich eine tödliche Dosis Morphin (Opiat) verabreichen lassen. (Quelle: en.wikipedia.org)

- V. Revision der Trieblehre. Ichtriebe und Sexualtriebe
- VI-2. Biologische Argumente für die Annahme der Todestriebe: Erneute Revision der Trieblehre. Lebens- und Todestriebe (FN: Fußnote)
- VII. Schlussfolgerungen